Mittwoch, den 23. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 45. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

23. Februar 1604. Herzog Carl Carlsen von Schweden passirt Thorn auf der Durchreise nach Warschau.

„ 1657. Edikt des Raths, wonach die Juden die Stadt räumen müssen.

„ 1712. Ephraim Oloff wird als Prorektor des Gymnasiums introduzirt.

Tagesbericht vom 22. Februar.

München, 21. Febr. Die Meldung hiesiger Blätter, daß das Entlassungsgesuch des Fürsten Hohenlohe nicht angenommen sei, ist unbegründet. Die Lage ist noch unverändert dieselbe.

Paris, 21. Febr. Der Kaiser empfing gestern in den Tuilerien den russischen Gesandten, Graf von Stackelberg. Derselbe überreichte ein Handschreiben des Kaisers von Rußland, welches die Geburt des Prinzen Sergius anzeigte.

Rom, 20. Febr. Der Carneval hat gestern begonnen. Es sind nur wenig Fremde anwesend. Ueberall herrschte vollkommene Ruhe. Die Polizei hat an den Mauern angeschlagene Pasquille gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gefunden.

London, 21. Febr. Eine von zahlreichen Mitgliedern des Oberhauses besuchte Versammlung beschloß einstimmig, Lord Derby um Uebernahme der Führerschaft zu ersuchen. — Das Befinden Disraeli's hat sich gebessert. — 20 irische Mitglieder des Unterhauses haben bereits dem Ministerium in der Vorlage betreffend die irische Landbill ihre Unterstützung versprochen.

Reichstag.

Die 7. Sitzung des Reichstages am 21. d. Mts. beschäftigte sich zunächst mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfes betreffend das Urheberecht an Schriftwerken, Abbildungen ꝛc. Bundeskommissar Geh.-Rath Dambach empfahl die Vorlage zur unveränderten Annahme, da sie einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfe, dem deutschen Buchhandel eine einheitliche Organisation gebe, gleiches Recht für Autor und Verleger schaffe und von den Betheiligten gutgeheißen werde. — Dr. Braun (Wiesbaden) wünscht behufs gründlicher Berathung des Entwurfes die Zurückstellung desselben auf 14 Tage. Er wolle den Begriff des geistigen Eigenthums, wie ihn das Gesetz aufstelle, nicht bekämpfen, aber man dürfe dabei auch nicht von dem einseitigen Standpunkt der zunächst Interessirten ausgehen, sondern die Bedürfnisse des ganzen Volks ins Auge fassen. Auf dem Gebiete des Handwerks habe man das Monopol beseitigt, für das geistige Handwerk wolle es der Entwurf aber um so größer aufrichten. — Duncker tritt diesen Ausführungen entgegen. Gerade der Mangel eines solchen Gesetzes habe die Geistesherren in eine traurige Lage versetzt, da der Verleger dem Schriftsteller nicht das gebührende Honorar zahlen konnte. Von einem Monopol könne schon um deswillen keine Rede sein, weil nicht einer bestimmten Kategorie von Personen ein bestimmter Gewerbebetrieb garantirt werden solle. Die Prinzipien des Gesetzes seien akceptabel, die Ausführungsbestimmungen bedürften jedoch einer gründlichen Verbesserung. Nachdem noch v. Hennig den Antrag Braun's unterstützt, beschließt das Haus, erst am 8. März in die Vorberathung des Gesetzes einzutreten.

Ein Gleiches geschieht mit dem Gesetzentwurf betreffend den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung, nachdem sich Dr. Becker und Freiherr von Hoverbeck gegen denselben ausgesprochen hatten.

Das Gesetz betreffs Bewilligung lebenslänglicher Pensionen und Unterstützungen an Militairpersonen der Unterklassen der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee wird in zweiter Lesung nach unbedeutender Debatte angenommen. Die einzige Aenderung, welche das Haus beliebte, ist die Fassung des zweiten Absatzes des § 8 in folgender Form: „den Wittwen und Waisen der übrigen Militairpersonen, welche nach der Verordnung vom 15. Februar 1850 pensionsberechtigt sind, werden im Falle und nach Maßgabe der Bedürftigkeit Unterstützungen bis zur Höhe der im Gesetze vom 9. Februar 1867 bestimmten Beträge gewährt." Ein Antrag des Abg. Schleiden, den nach diesem Gesetze pensionsberechtigten Invaliden die Berechtigung der Civilversorgung zu gewähren, wurde abgelehnt.

Der Vertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und dem Großherzogthum Baden wegen wechselseitiger Gewährung der Rechtshilfe wird ohne Debatte in zweiter Lesung genehmigt.

Schluß 2¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung des Strafgesetzbuchentwurfs.

Deutschland.

Berlin, d. 22. Febr. Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages wird vielfach besprochen in Deutschland und im Auslande. Im Ganzen hat sie einen guten Eindruck gemacht. Von besonderer Bedeutung ist der Passus derselben, welcher auf Süddeutschland Bezug

---

Ein gutes Geschäft.

Erzählung nach einem englischen Stoffe von Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Den nächstfolgenden Tag schickte Kamin einen benachbarten Arzt und hörte diesen die Meinung aussprechen, wenn Bonelle es noch drei Monate treibe, so sei dies ein wahres Wunder zu nennen.

Herrliche Neuigkeit!

Es vergingen mehrere Tage, und obschon Kamin sehr unruhig war, so nahm er doch eine gleichgültige Miene an und besuchte weder seinen Hauswirth, noch nahm er irgend welche Notiz von ihm.

Am Ende der Woche trat die alte Margarethe in den Laden, um einen geringfügigen Einkauf zu machen.

„Und wie geht's oben?" fragte Herr Kamin nachlässig.

„Ach, mit jedem Tage schlechter, mein guter Herr," seufzte sie. „Wir haben rheumatische Schmerzen, die uns oft Worte auspressen, welche durchaus nicht christlich sind, und doch kann uns Niemand bewegen, einen Notar oder einen Priester zu sprechen. Die Gicht rückt unserem Herzen immer näher und immer noch sprechen wir von der Stärke unserer Constitution. O, mein Herr, wenn Sie Einfluß auf uns haben, dann sagen Sie uns, wie ruchlos es ist, zu sterben, ohne sein Testament gemacht oder seine Sünden gebeichtet zu haben."

„Ich werde noch heute Abend hinaufkommen", entgegnete Herr Kamin zweideutig.

Er hielt sein Versprechen und fand Herrn Bonelle im Bett, vor Schmerz stöhnend und bei sehr schlechter Laune.

„Was für einen Giftdoctor haben Sie mir geschickt!" fragte er mit zornigem Blicke. „Ich brauche keinen Arzt. Ich bin nicht krank. Ich werde seiner Vorschrift nicht folgen. Er verbot mir, zu essen — aber ich will essen."

„Es ist aber ein sehr geschickter Mann," sagte Herr Kamin. „Er sagte mir, im ganzen Laufe seiner Praxis sei ihm noch keine solche Widerstandskraft, wie er es nennt, vorgekommen, wie die in Ihrem Körperbau vorhandene. Er fragte mich, ob Sie nicht aus einer Familie stammten, deren Mitglieder sich durch ihr hohes Alter ausgezeichnet hätten."

„Je nachdem man es nimmt", entgegnete Herr Bonelle. „Ich kann weiter Nichts sagen, als daß mein Großvater in seinem neunzigsten und mein Vater in seinem sechsundachtzigsten Jahre starb."

„Der Arzt gestand, daß Sie eine wunderbar starke Constitution besäßen."

„Wer hätte das nicht gesagt!" rief der Kranke mit matter Stimme.

„Sie können sich darauf verlassen. Sie würden Ihre Gesundheit besser bewahren, wenn Sie nicht die Noth und Mühe mit diesen lästigen Miethsleuten hätten. Haben Sie sich meinen Vorschlag wegen der Leibrente überlegt?" fragte Kamin so gleichgültig als er konnte, wenn man erwog, wie fast ausschließlich seine Hoffnungen und Wünsche sich um diesen Gegenstand drehten.

„Ich habe meine Bedenklichkeiten", entgegnete Bonelle hustend. „Ich möchte Sie nicht gern in Schaden bringen. Mein langes Leben würde Sie ruiniren."

„Um dieser Gefahr zu begegnen", erwiderte der Schnittwaarenhändler rasch, „können wir ja eine möglichst niedrige Leibrente annehmen."

„Ich muß aber eine hohe haben", entgegnete Herr Bonelle freundlich.

Als Herr Kamin dies hörte, brach er in lautes Gelächter aus und nannte Herrn Bonelle einen schlauen, alten Fuchs.

Hierauf verließ der Schnittwaarenhändler Herr Bonelle, welcher ihm betheuerte, daß er sich so stark und wohl fühle wie ein Mann von vierzig Jahren.

„Je später man anfängt zu bezahlen, desto besser ist es", sagte er, indem er die Treppe hinunter ging.

Es vergingen mehrere Tage und die Unterhandlung rückte nicht weiter vor. Dem Alles beobachtenden Handelsmanne schien es, als ob Etwas im Werke sei. Die alte Margarethe weigerte sich mehrmals, ihn vorzulassen, indem sie erklärte, ihr Herr schliefe, und es lag in ihrem Wesen etwas Geheimnißvolles, was Herrn Kamin nichts Gutes zu bedeuten schien. Endlich kam ihm ein plötzlicher Gedanke.

Die Haushälterin, welche ihren Herrn zu beerben wünschte, hatte vermuthlich seinen Vorschlag gehört und arbeitete demselben entgegen. Noch an demselben Tage, wo er zu diesem Schlusse kam, begegnete er einem Notar, mit dem er früher einige Geschäfte gehabt, welcher jetzt die Treppe herunterkam. Bei diesem Anblicke ging dem gewinnsüchtigen Schnittwaarenhändler ein Stich durch's Herz und eine Ahnung — eine von jenen Ahnungen, welche selten täuschen — sagte ihm, es sei zu spät.

Er besaß jedoch die Standhaftigkeit, sich eines Besuchs bei Herrn Bonelle zu enthalten, bis der Abend kam. Dann ging er hinauf, entschlossen, ihn zu sprechen, trotz Allem, was Margarethe vielleicht dagegen einwendete. Die Thür war halb geöffnet und die alte Haushälterin stand auf dem Vorplatze und sprach mit einem Mann von mittleren Jahren, der einen langen, dunkelfarbigen Rock trug. —

„Nun ist Alles vorbei! Die alte Hexe hat ihm die Pfaffen auf den Hals geschickt," dachte Kamin, indem er innerlich über die Thorheit seufzte, mit der er sich den Rang hatte ablaufen lassen.

„Heute Abend können Sie Herrn Bonelle nicht sprechen," sagte Margarethe nachdrücklich, als er an ihr vorbeizugehen versuchte.

„Ach, ist mein vortrefflicher Freund denn so sehr krank?" fragte Kamin in traurigem Tone.

„Mein Herr", sagte eifrig der Geistliche, indem er den Schnittwaarenhändler bei einem Knopfe seines Rockes festhielt, „wenn Sie in der That der Freund dieses unglücklichen Mannes sind, so suchen Sie ihn in eine geeignetere Gemüthsverfassung zu bringen. Ich habe viele Sterbende gesehen, aber niemals so viel Hartnäckigkeit und einen so verblendeten Glauben an die Dauer des Lebens."

Dann glauben Sie also wirklich, daß er dem Tode nahe ist? fragte Kamin, und trotz des traurigen Tones, den er anzunehmen suchte, lag in seiner Stimme etwas so Eigenthümliches, daß der Geistliche ihn sehr scharf ansah, indem er langsam erwiderte:

„Ja, mein Herr, ich glaube es."

„Ah!" war Alles, was Herr Kamin sagte, und da der Geistliche jetzt seinen Knopf los gelassen hatte, ging Kamin, trotz der Gegenvorstellungen Margarethens, die dem Priester nacheilte, in das Zimmer hinein. Er fand Herrn Bonelle noch im Bette und in der wüthendsten Stimmung.

„O Kamin, mein Freund," stöhnte er, „nehmen Sie sich niemals eine Haushälterin oder lassen wenigstens niemals wissen, daß Sie Vermögen haben. Es sind Harpyen, Kamin, wahre Harpyen! Was für einen Tag habe ich heute gehabt! Erst kommt der Notar, welcher meine letztwilligen Verfügungen, wie er es nennt, niederschreiben will, dann der Geistliche, welcher mir freundlich zu verstehen giebt, daß ich im Sterben läge. O, was für einen Tag!"

„Und haben Sie Ihr Testament auch gemacht, mein vortrefflicher Freund?" fragte Herr Kamin in sanftem Tone, aber mit beobachtendem Blicke.

„Mein Testament gemacht!" rief der alte Mann entrüstet. „Mein Testament gemacht? Was wollen Sie damit sagen, mein Herr? Wollen Sie damit sagen, ich sei dem Tode nahe?"

„Das verhüte der Himmel!" rief Kamin fromm.

„Nun, warum fragen Sie mich denn, ob ich mein Testament gemacht habe?" hob der alte Mann in zornigem Tone wieder an und fuhr dann noch lange Zeit fort zu lästern und zu schimpfen.

Wenn es sich um Geld handelte, besaß Herr Kamin obschon sonst von sehr heftiger Gemüthsart, die Schüchternheit eines Lammes. Er ertrug die Behandlung, die ihm von seinem Wirthe widerfuhr, mit der größten Ge-

nimmt. Er ist augenscheinlich mit Rücksicht auf die Vorgänge in Baiern abgefaßt und wir freuen uns, daß die vertragsmäßigen Beziehungen, welche zwischen dem norddeutschen Bunde und dem Großherzogthum Baden als der Sanktion des Reichstages zu unterbreitende angekündigt worden, in unmittelbare Beziehung zu dem Artikel vier des Prager Friedens gebracht werden. Wir erkennen darin die Betonung des Standpunktes, welcher jede nähere Verbindung auch eines einzelnen süddeutschen Staates mit dem norddeutschen Bunde durch jenen Friedensvertrag nicht ausgeschlossen erachtet. Aeußerst diplomatisch ist freilich ausgedrückt, was über die Gesammtheit der Beziehungen des Nordbundes zu Süddeutschland gesagt ist. Wenn es heißt: „Die Gesammtheit der Verträge, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verbinden, gewähren der Sicherheit und Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes die zuverläßigen Bürgschaften, welche die starke u. geschlossene Organisation des Nordbundes in sich trägt. Das Vertrauen, welches unsere süddeutschen Verbündeten in diese Bürgschaften setzen, beruht auf voller Gegenseitigkeit. Das Gefühl nationaler Zusammengehöhigkeit, dem die bestehenden Verträge ihr Dasein verdanken, das gegenseitig verpfändete Wort deutscher Fürsten, die Gemeinsamkeit der höchsten vaterländischen Interessen, verleihen unseren Beziehungen zu Süddeutschland eine von den wechselnden Wogen politischer Leidenschaften unabhängige Festigkeit", — so ist es offenbar nach Baiern gerichtet, wenn behauptet wird, die Stärke des Nordbundes verbürge den mit den süddeutschen Staaten bestehenden Vertragszustand und damit die Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands und dieser Zustand sei ein gegenseitiger. Aus dem Diplomatischen ins Gemeinverständliche übersetzt, soll dies wohl heißen: Der norddeutsche Bund, welcher stark genug ist, sein Recht zu wahren, werde sich eine Verletzung der von ihm geschlossenen Verträge nicht gefallen lassen, und wenn man süddeutscherseits versuchen wollte, sich von diesen Verträgen loszusagen oder sie zu umgehen, so werde auch der Nordbund sich der darin von ihm übernommenen Verpflichtung, die Integrität der süddeutschen Staaten zu wahren, für enthoben erachten. Diese Mahnung an die Gegenseitigkeit der in den Schutz- und Trutzbündnissen enthaltenen Verpflichtungen mögen sich die Patrioten des baierischen Landtages hinter die Ohren schreiben. Sie ist in der That die einzige Antwort, welche sich auf die in den Adreßdebatten der baierischen Kammern gefallenen Aeußerungen gebührt. Es hängt wohl damit zusammen, daß betont wird, „die Bundeseinrichtungen in Norddeutschland seien fest begründet." Sicher wird der Reichstag auch in der gegenwärtigen Session sich ihre weitere Befestigung angelegen sein lassen. Nur möge aber die Bundesverwaltung nicht vergessen, daß die wahre Befestigung in der Zustimmung der Bevölkerung zu finden ist und das es diese, namentlich auch mit Bezug auf Süddeutschland, dadurch zu gewinnen gilt, daß die Bundeseinrichtungen immer mehr die Gestalt eines geordneten Verfassungsstaats mit wirksamer parlamentarischer Controle annehmen. Damit werden die frevelhaften Bestrebungen des süddeutsch-clericalen Particularismus wirksamer entwaffnet werden, als mit der bloßen Erinnerung an die Macht des norddeutschen Bundes. — Nicht vergessen sei hier, daß das „Bayerische Vaterland" nicht ermangelt, hat vor der Eröffnungsrede des Reichstags den ihr passenden Gebrauch zu machen. Es hat zu der Stelle: „Das Wort der deutschen Fürsten, die Gemeinsamkeit der höchsten vaterländischen Interessen verleihen unsern Beziehungen zu Süddeutschland eine von der wechselnden Woge politischer Leidenschaften unabhängige Festigkeit" die Bemerkung gemacht: „Bis zur ersten Schlacht, welche die Preußen, wenn Gott will, verlieren; wir danken für eine preußische Prügel-Gemeinsamkeit." — Mit solchen Deutschen ist die Gemeinschaft allerdings schwer, aber dennoch nicht zu entbehren. Sie müssen lernen, was es heißt, sich dem Nationalwillen fügen. Dazu müssen sie aber angehalten werden, und je frecher sie gegen Preußen auftreten, desto nöthiger wird ihre Zügelung.

— Der König ist den Verhandlungen des Congresses der norddeutschen Landwirthe mit großem Interesse gefolgt und hat sich über dieselben umgehend Bericht erstatten lassen, berichtet die „Mont. Ztg." Graf Bismarck zeigte sich über die ihm bei seinem Erscheinen in dem Congresse dargebrachten Huldigungen besonders befriedigt. — Die Nachricht, daß Graf Bismarck eine Herrschaft in Galizien gekauft habe, hat sich als falsch erwiesen. Nicht er, sondern der Banquier Eichhorn aus Berlin hat die Herrschaft Zakohane und Oleza gekauft und deren Besitz im September v. J. angetreten. —

— Gerichtslaube. Endlich ist die Aussicht vorhanden, daß Berlin von dem Schandfleck vor dem pompösen Rathhausbau, der sog. Gerichtslaube, gesäubert wird. Aus zuverlässigster Quelle erfahren wir, daß der Minister des Innern in einem Vortrag beim Könige unter Berücksichtigung der Wünsche der gesammten Bürgerschaft die Entfernung des Gerümpels befürwortet hat.

— Der Amtshauptmann ist doch kein leerer Wahn, er hat sich schon oft in unsere Verwaltung gethan! Am 5. Dezember 1854 schloß Herr v. Hinckeldey mit dem hiesigen Buchdrucker Ernst Litfaß einen Vertrag ab, welcher Letzteren ermächtigte, bis zu 150 Säulen an verschiedenen Stellen der Stadt zu errichten, an denen mit gnädiger Bewilligung des Herrn Litfaß und gegen angemessene Entschädigung durch klingendes Preußisch-Courant Plakate und sonstige öffentliche Bekanntmachungen affigirt werden dürfen. Die Anheftung derartiger Bekantmachungen an anderen Orten wurde mit strengen Strafen belegt, und gar oft mußten die Schutzleute mit Wehr und Waffen ausrücken, um innerhalb der Häuser angebrachte Einladungen zu Bezirksversammlungen pp. zu entfernen. Hr. Litfaß, der mit Argusaugen über sein Privilegium wachte, übernahm dagegen die Verpflichtung, in 30 dieser Säulen Uriniranstalten zu errichten; kam aber nie dazu, wußte dagegen den Druck der Plakate, durch geschickte Plazirung der aus anderen Druckereien hervorgegangenen Plakate, ganz an sich zu ziehen, und dieses Verdienst muß in den Augen der Behörden ein ganz außerordentliches sein, denn Litfaß avanzirte bald zum Hofbuchdrucker. Als Hr. v. Hinckeldey im Jahre 1854 mit Hrn. Litfaß diesen Kontrakt bis zum 1. Juli d. J. schloß, da war es selbstverständlich, daß das Gesetz vom 11. März 1850 nicht beobachtet wurde; es galt ja damals, die Revolution niederzuhalten, und so ging man mit souveräner Verachtung über die schüchternen „Herr v. Hinckeldey, schickt sich nicht!" zur Tagesordnung über und verfügte über das der Kommune eigenthümlich gehörige Straßenterrain ganz nach dem Gefallen der königlichen Behörde. — Seitdem soll es bekanntlich anders geworden sein, Preußen, meinte man, sei ein Rechts- und Verfassungsstaat geworden, und so glaubte der Magistrat, es könne ihm gar nicht fehlen, wenn er am 24. November 1868, also siebenvirtel Jahre vor Ablauf des Vertrages gegen die Verlängerung desselben Einspruch erhob. Ein schöner Gedanke, aber es kam anders! Graf Eulenburg hatte mittlerweile von dem Amtshauptmann eine Ahnung bekommen, und bei der bekannten schnellen Zirkulation des Blutes in einem organischen Körper hatte der jetzige Polizeipräsident v. Wurmb genau einen Monat vor Einlauf des Einspruchs des Magistrats, am 24. Oktober 1868, ein Abkommen mit Hr. Litfaß dahin getroffen, daß der Anschlagssäulenkontrakt auf 10 Jahre, bis znm Jahre 1880, verlängert ist, wogegen Hr. Litfaß die Verpflichtung übernahm, an der obern Umrandung der Säulen ein Verzeichniß der in dem Bezirk der Säule befindlichen kommunalen Institute anzubringen. Hr. Litfaß kam dieser Auflage auch nach, allein ein neckischer Kobold ließ alle Angaben falsch annonziren, und das Polizeipräsidium war von dieser Verwirrung so enchantirt, daß es schleunigst die Erlaubniß zur Erhöhung der Säulen ertheilte, die nun wie wahre Angstsäulen aus dem Pflaster emporragen, so daß bei einigermaßen scharfem Luftzug sich kein Mensch in die Nähe dieser Ausrufungszeichen wagt. — Eingedenk seiner Eigenschaft als einer von der königl. Regierung bestätigten Behörde, die auch ihrerseits über die Aufrechterhaltung des Rechtsstaates zu wachen hat, will sich der Magistrat nun mit einer Beschwerde über die neuerliche Verletzung des Gesetzes vom 11. März 1850 an des königlichen Staats- und Ministers des Innern Excellenz wenden u. erhofft davon eine Remedur der wirlkürlichen Verordnung des hiesigen Polizeipräsidiums. — Sonderbarer Schwärmer!

Ausland.

— Frankreich. Zur Situation. Im gesetzgebenden Körper von Frankreich wird heute die Debatte eröffnet, welcher die neuen Freunde des Ministeriums noch vor wenigen Tagen nicht ohne Besorgniß entgegensahen. Jules Favre wird seine Interpellation über die innere Politik der Regierung ausführen. Der Sieg des Ministeriums steht aber bereits außer aller Frage. Die Einigkeit des Ministeriums, wenn in demselben überhaupt in Betreff der Zukunft der Kammer ein Zwiespalt stattfand, ist gesichert. Man hat sich überzeugt, daß der Kaiser, falls er zwischen dem Ministerium und der alten Majorität der Kammer zu wählen hätte, sich für die letztere entscheiden würde. Auch das linke Centrum hat sich warnen lassen, den Bogen nicht zu sehr zu spannen und die Existenz des Cabinets nicht auf das Spiel zu setzen. Das rechte Centrum ist durch die Versicherung der Regierung, sie werde nicht in die Auflösung der Kammer willigen, für das Ministerium wieder vollständig gewonnen. Was den heutigen Interpellanten, Jules Favre, selbst betrifft, so wird er diese Gelegenheit benutzen, um von der Tribüne herab seine demokratisch-republikanischen Grundsätze zu bekunden. Aber seine Angriffe dürften sich zumeist auf die Regierungsperiode der „glücklich Beseitigen" beziehen, so zwar, daß Jules Favre sogar die Unruhen des vergangenen Juni in den Kreis seiner Besprechungen zu ziehen gedenkt. Zu diesem Zwecke hat er sich sogar bereits von Gambetta, den Krankheit an das Zimmer fesselt, ein ganzes Actenfascikel ausgebeten, welches dieser bereits über jene Vorgänge und das daran sich anschließende Complot zusammengestellt. Es versteht sich von selbst, daß das Ministerium sich auf eine Vertheidigung der Führung seiner Amtsvorgänger nicht einlassen wird. — Wie der „Moniteur Universel" meldet, haben die Umtriebe der auf französischem Boden befindlichen spanischen Carlisten zu diplomatischen Vorstellungen seitens der Madrider Regierung Anlaß gegeben; Herr Olozaga dringt in formeller Weise darauf, daß die Sendlinge des Prätendenten aus den an die Pyrenäen grenzenden Departements entfernt und im nördlichen Frankreich internirt werden.

Provinzielles.

— Die Taucher bei Brüsterort. Die hiesige Taucherkolonie nimmt immer größere Dimensionen an. Vor wenigen Jahren gab es hier nur den Leuchtthurm, das Wärterhaus und ein paar elende Fischerhütten. Jetzt steigt ein stattliches Wohngebäude für die Beamten der Taucherei nach dem andern auf den Wink der Bernsteinkönige aus der Erde. Herr Sternberg, Geschäftsführer der Firma Stantien und Becker, hat sein Komptoir aufgeschlagen, und seit wenigen Tagen ist hier auch eine mechanische Werkstätte zur Fabrikation der Taucher-Apparate, die bis dahin in Königsberg gefertigt wurden, eingerichtet worden. Zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der Taucher ist vorläufig nur eine hölzerne Baracke vorhanden, doch beabsichtigen die Herren St. u. B. auch ein massives Gebäude für einen Kram, verbunden mit Schankwirthschaft herzustellen. Die Taucherei wird hier in großartigem Umfange betrieben. Es sind 106 Taucher und 26 Aufseher angestellt. Die Letzteren, unter welchen sich manche bekannte Persönlichkeit befindet, deren Schifflein in des Lebens Strom auf Sand getrieben, haben neben der Beaufsichtigung der Taucher und der Kontrolle über ihre Ausbeute auch die Aufgabe, die Pumpen, welche den Leuten unter dem Wasser Luft zuführen, zu dirigiren, das Taucherschiff zu befehligen und den Tauchern die Rüstung auf den Leib zu schrauben, resp. sie wieder zu entkleiden. Um halb 7 Uhr Morgens giebt der Hornist vom Leuchtthurme das Signal zur Arbeit. Noch ringen die Schatten der Nacht mit dem aufdämmernden Lichte auf der Meeresfläche. Ein prächtiger Anblick! Hier ruht gesättigtes Blau auf dem Wasser, nebenbei geht die Färbung in Grün über, dort erglänzt das Meer röthlichgelb und vergoldet sich nach Osten zu immer mehr. Punkt 6¾ Uhr sticht die imposante Flottille von einigen zwanzig Taucherschiffen in die See hinaus und legt sich in einiger Entfernung dicht bei dicht fest. Wer es nicht wüßte, was es für einen Zweck hat, würde glauben, es gelte einem Seegefechte. Jedes Fahrzeug ist mit einem Aufseher, einem Bootsführer und vier Tauchern bemannt. Von den Letzteren lösen sich stets zwei und zwei ab. Alles geht nach Kommando. Tief wird nicht getaucht, höchstens 15 Fuß. Bei ruhigem Wasser kann man deutlich jede Bewegung des Tauchers auf dem Meeresgrunde beobachten. Bei Nordostwind, der jetzt seit längerer Zeit beständig weht, kann derselbe nur auf dem Boden umherkriechen, weil dann das Wasser unten eben so wogt, wie oben. Bei Südwest dagegen kann er sich ungezwungen bewegen. Es wird bei dem stärksten Froste, im Winter jeden Wochentag, im Sommer auch Sonntags, aber nur am Vormittage, getaucht. Nur wenn die See Eis treibt, wird die

---

duld, und nachdem er erst die Thüre verschlossen, damit Margarethe sie nicht unterbrechen könnte, beobachtete er Herrn Bonelle aufmerksam und überzeugte sich, daß die vortreffliche Gelegenheit, nach der er sich so lange gesehnt, endlich da sei.

„Es geht mit ihm rasch zu Ende," dachte er, „und wenn ich das Abkommen nicht heute Abend noch treffe und es morgen zu Papier bringen und unterzeichnen lasse, so wird es zu spät sein."

„Mein lieber Freund," sagte er endlich laut, als er bemertkte, daß der alte Herr vom vielen Sprechen fast ganz erschöpft war und nach Luft schnappend auf dem Rücken lag, „Sie sind in der That ein beklagenswerthes Beispiel, wie weit die Habgier unsere arme Menschennatur treiben kann. Es ist wirklich bekümmernd, zu sehen, wie Margarethe, eine treue, anhängliche Dienerin, durch die Aussicht auf ein Vermächtniß mit einem Male in einen Quälgeist, in eine Harpyie, verwandelt wird. Notar und Priester umflattern Sie wie von dem Geruche des Goldes angelockte Raubvögel. O welch' ein Unglück ist es, eine schwächliche Gesundheit in Verbindung mit einer gesunden Constitution und einem großen Vermögen zu besitzen!"

„Kamin," stöhnte der alte Mann, indem er seinem Besucher forschend in's Gesicht sah, „Sie wollen wieder wegen jener Leibrennte mit mir sprechen — ich weiß es. „Ich bin überzeigt, Kamin, Sie denken bei sich selbst, es gehe mit mir zu Ende," sagte Herr Bonelle in weinerlichem Tone.

„Ach lieber gar! Zu Ende? Ich will Ihnen beweisen, daß Sie sich niemals einer besseren Gesundheit erfreut haben. Erstens fühlen Sie keinen Schmerz."

„Ausgenommen von dem Rheumatismus," stöhnte Herr Bonelle.

„Von dem Rheumatismus! Wer ist wohl je am Rheumatismus gestorben? Wenn dies Alles ist —"

„Nein, es ist nicht Alles," unterbrach ihn der alte Mann mit großer Reizbarkeit. „Was sagen Sie wohl dazu, daß die Gicht mit jedem Tage höher heraufkommt?"

„Die Gicht ist allerdings ein wenig unangenehm, aber wenn es weiter nichts ist —"

„O ja, es ist noch weiter Etwas," sagte Herr Bonelle heftig; ich habe ein Asthma, welches mir kaum gestattet, Athem zu holen, und einen furchtbaren Kopfschmerz, der mir keinen Augenblick Ruhe läßt. Wenn Sie aber deswegen glauben, ich sei dem Tode nahe, Kamin, so irren Sie sich."

„Ohne Zweifel, mein lieber Freund, ohne Zweifel. Mittlerweile aber wollen wir von dieser Leibrente sprechen. Wie wäre es, wenn wir sagten, ein tausend Francs jährlich."

„Was?" fragte Bonelle wieder, indem er ihn starr ansah. —

„Mein lieber Freund, ich versprach mich — ich wollte sagen zwei tausend Francs jährlich," setzte Kamin hastig hinzu.

Herr Bonelle schloß die Augen und schien in einen sanften Schlummer zu sinken.

(Schluß folgt.)

Arbeit ausgesetzt, weil das Eis die Gummischläuche, durch welche den Tauchern Luft zugeleitet wird, zerschneiden würde. In einem solchen Falle ist der Taucher übrigens noch auf 5 Minuten mit Luft versehen. Freitag den 28. Januar, gegen Mittags, kam aus dem kurischen Haffe mit solcher Macht Eis herangetrieben, daß der Ausschauer auf dem Thurme zum Aufziehen der Schiffe blasen ließ. Das Eistreiben dauerte auch den Sonnabend über fort, so daß gefeiert werden mußte, und die Leute den Geburtstag des Herrn Sternberg, welcher gerade auf den Tag traf, festlich begehen konnten. Unglück ist bisher weiter noch nicht passirt, als daß im Sommer ein Taucher vom Schlage gerührt wurde. Zum Mittage wird wiederum geblasen, ebenso Abends um 9 Uhr zur Retraite. Interessant ist der Anblick des Tauchers, wenn er wassertriefend der Tiefe entsteigt; er sieht dann wie ein Meerungeheuer aus. Die Taucher, meistenstheils große, stämmige, muskulöse Masuren erhalten 1 Thlr. täglich festen Lohn und außerdem 1 Thaler Prämie für jedes Pfund Bernstein, das sie heraufbefördern. Geübte Taucher stehen sich also ganz brillant.

Verschiedenes.

— Pfahlbauten in Nord-Deutschland. Einem Vortrage über Pfahlbauten im nördlichen Deutschland, den Prof. Dr. Virchow in einer Versammlung der anthropologischen Gesellschaften in Berlin gehalten hat, entnehmen wir Folgendes: Von Ueberresten des Menschen und seiner Arbeit in früheren Schichten der Erde ist bisher in Norddeutschland nichts bekannt geworden; von Menschen der Rennthierperiode nur zweifelhaftes. Dagegen hat man auf dem Gebiete der Pfahlbauten eine Reihe von Entdeckungen gemacht. Die ersten Funde der Art wurden in einem Torfmoore bei Wismar ausgegraben. Eine andere Ansiedelung findet sich bei dem Dorfe Lübtow an der Plöne (Pommern); ferner ein Pfahlbau im Werbelinsee, nicht weit von Angermünde und Joachimsthal, beim Dorfe Altenhof, und ein anderer bei Arnswalde (Neumark) im See von Hitzdorf. Bei Neustettin ist durch eine Senkung des Streitzig-Sees eine sehr umfangreiche Pfahlstellung zu Tage gekommen, aber ohne Geräthe. Dagegen sind bei Daber in Hinterpommern, in dem Persanzig-See bei Neustettin, im Klopp-See bei Woldenberg (Neumark), beim Dorfe Schwachenwalde, und in einem See bei Soldin Pfahlbauten gefunden worden, welche die Konstruktion der Gebäude zeigten und viele Gegenstände aller Art lieferten. Mit Ausnahme der Ansiedelungen im Soldiner- und Plöne-See, welche bis in die Stein- und Broncezeit zurückzureichen scheinen, gehören alle Ansiedelungen in die Eisenzeit. Da in keiner Urkunde oder Chronik von solchen Pfahlbauten in unseren Gegenden die Rede ist, so liegt die Zeit derselben vor der Geschichte unserer Gegenden. Es folgt dies besonders auch daraus, daß die Pfahlbauten vielfach Knochenreste des Elenns enthalten, welches von keinem einheimischen Chronisten als zur Landesfauna gehörend erwähnt wird. Der Pfahlbau bei Daber im Persanzig-See und im Plöne-See hat gezeigt, daß die Häuser außer auf einem Pfahlrost, noch jedes auf einem Viereck von horizontalen Balken fundementirt wurden. Diese Art des Baues ist bisher für die Pfahlbauten unserer Gegenden eigenthümlich. Am Pfahlbau bei Daber, am Soldiner See 2c. stehen die Wasserbauten mit Landbauten, sogenannten Burgwällen, in Verbindung, wodurch nachgewiesen wird, daß ein Theil unserer Burgwälle mit den Pfahlbauten gleichaltrig ist. Dies zeigt sich auch darin, daß die Ornamentik der Urnen und Töpfe dieselbe ist; in unseren Gegenden besteht diese Ornamentik in horizontalen Linien, die entweder gerade oder wellig um den Topf laufen. Senkrechte oder schiefe Linien fehlen. Diese Ornameutik ist für die märkischen und pommerschen Urnen charakteristisch. Von vegetabilischer Nahrung hat man Haselnüsse, verkohltes Getreide, einen verbrannten Apfel, Kirsch- und Pflaumenkerne gefunden. Von Thieren finden sich besonders die behufs der Gewinnung des Markes aufgeschlagenen Knochen von Hausthieren, besonders des Schweines. Außerdem finden sich aber Hund, Ziege, Rind, Schaf, Pferd; und von wilden: Hirsch, Reh, Elenn, Biber.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** In der öffentlichen Sitzung am 19. d. theilte, wie die v. Num. registrirt, Herr Justizrath Dr. Meyer als Vorsitzender, den Bericht über die Thätigkeit des Vereins v. Jahre 1869 mit, dem wir nachfolgende Notizen entlehnen.

Die im Jahre 1873 herannahende 400jährige Jubelfeier des Geburtstages unseres großen Landsmannes Copernicus gab Veranlassung zur Erwägung der Frage, ob es nicht möglich sei, zu diesem Zeitpunkte eine Herausgabe des Hauptwerkes des Copernicus „De revolutionibus" 2c. mit deutscher Uebersetzung zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke ist eine Commission von 5 Mitgliedern angesetzt, deren Vorarbeiten noch nicht zu einem sicheren Abschluß gelangt sind. — Sodann hat sich der Verein bemüht wenigstens in den Besitz photographischer Abbildungen der bedeutendsten Bilder des Copernicus zu gelangen. Zunächst wurden auf Kosten des Vereins die beiden Portraits kopirt' welche im Dome und Kapitelsaale zu Frauenburg aufbewahrt werden. Ferner wurden photographische Nachbildungen beschafft: von den Copernicanischen Portraits, welche das Fürstl. Lubomirski'sche Museum zu Krakau und die Uffizien zu Florenz besitzen, sowie von denen Gussandi's, Boissard's, Lichtenberg's u. A. Die bunte Musterkarte der verschiedensten Gesichtszüge, welche diese Porträts zeigen, bestimmte den Verein die Restauration des ältesten in unserer Stadt (in der Johanniskirche) aufbewahrten Oelbildes von Copernicus zu veranlassen, des einzigen, dem eine gewisse Beglaubigung zur Seite steht. Die Restauration wird durch Vermittelung des General-Directoriums der K. Museen in Berlin ausgeführt. — Der Bericht vermerkt die vom Verein arrangirte Feier des hundertjährigen Geburtstages Alexander's v. Humboldt. — Um das Andenken Schiller's zu ehren und bei der heranwachsenden Generation stets lebendig zu erhalten beschloß der Verein alljährlich eine Summe von 3 Thlr. auszusetzen, um damit in den städtischen Knaben- und Mädchenschulen fleißigen Schülern eine Auswahl der Werke des Dichters zu überweisen. — Der hiesige botanische Garten hat bekanntlich ein Legat, welches botanisch-wissenschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt ist. Der Verein versuchte es bei der in diesem Jahre stattgehabten neuen Verpachtung des Gartens, für die Erhaltung dieser Bestimmung des Gartens bei der kompetenten Behörde, dem Compatronat des Gymnasiums, Befürwortung einzulegen. Der Mangel an disponiblen Geldmitteln hat es nicht gestattet die Wünsche und Vorschläge des Vereins näher zu berücksichtigen. — Ein Antrag des Vereins auf öffentliche Ausstellung eines Thermometers und Barometers ist vom Magistrat zwar abgelehnt; indessen hofft der Verein dennoch künftig auf einen günstigeren Erfolg, da sich die Wichtigkeit meteorologischer Beobachtungen von Jahr zu Jahr mehr herausstellt und der Sinn dafür sich in immer größeren Kreisen verbreitet. — Der Herr Ober-Präsident v. Horn hat, gleich seinem Amtsvorgänger, auf Ansuchen des Vereins die Protection desselben übernommen. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Dr. Winselmann, Baumstr. Martini, Dr. Rothe, Kfm. M. Schirmer, Zimmermstr. Behrensdorff, Maurermstr. E. Schwartz, Rabbiner Dr. Oppenheim, Kfm. G. Prowe. Der Verein verlor durch Wegziehen von Thorn die Herren: Stadtbaurath Marx, Justizr. Lesse, Dr. Martin Schultze, — durch den Tod die Herren: Prof. Dr. Janson, Kfm. Sim Ludw. Hepner, Maler und Gymnasial-Zeichenlehrer F. W. Völcker. — In den monatlichen Sitzungen hielten Vorträge die Mitglieder, Herren: Böthke, Hoppe, Dr. Hirsch, Dr. Lindau, Director Dr. Prowe, Dr. Curtze, Prof. Dr. Prowe, Justizrath Dr. Meyer. — Das Vermögen des Vereins beträgt 925 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf., davon hypothekarisch sicher gestellt 650 Thlr., ein Depositum bei der Thorner Credit Gesellschaft 200 Thlr., Baarbestand 126 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf., — im Ganzen weniger 12 Thlr 15 Sgr. 4 Pf. als im v. J. — Der zeitige Vorsitzende des Vereins p. 1870 ist Herr Prof. Dr. L. Prowe, dessen Stellvertreter der K. Staatsanwalt Herr v. Lossow, die Schriftführer Dr. Böthke und Dr. Curtze, Schatzmstr. Prof. Dr. Faßbender.

Den wissenschaftlichen Vortrag hielt, wie gleichfalls schon erwähnt, der K. Staatsanwalt Herr v. Lossow, welcher in demselben ein naturgetreues, aber, namentlich in Bezug auf die architektonischen Hauptdenkmäler, in lebendigen Farben mit poetischem Geist, meist nach eigener Anschauung, ausgeführtes Gemälde „des alten Roms", des Roms zur Zeit der Könige, der Republik und der Kaiser, der zahlreichen Zuhörerschaft vorführte.

Nach der öffentlichen Sitzung vereinigte den größten Theil der Vereins-Mitglieder ein zwar bescheidenes, aber schmackhaft hergerichtetes, durch Frohsinn und Humor gewürztes Festessen bei Herrn Hildebrandt.

— **Handelskammer.** In der Sitzung am 19. d. M. konstituirte sich dieselbe durch die Wahl des Vorsitzenden und des Stellvertreters derselben pr. 1870 und wurde zum ersteren Herr Adolph, zum zweiten Herr Landeker wiedergewählt. — Die Handelskammer beschäftigte sich vornämlich mit Erwägung der in der gestrigen Num. mitgetheilten offiziellen Schriftsachen, die Thorn-Insterburger Eisenbahn, resp. die Thorn-Jablonowo'er Strecke. Die Handelskammer war der Ansicht, daß die seitens des Herrn Handels-Ministers gemachten Propositionen, zumal bei der großen Willfährigkeit, welche der Herr Ober-Präsident für die Interessen der Stadt und des Kreises zu erkennen giebt, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein dürften, vielmehr in gemeinsamer Berathung in Erwägung zu ziehen sein möchten. Zu einer solchen Berathung mit dem Magistrat und Kreisvertretern sind bereits Schritte geschehen — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg hat in einer Petition an die Herren Handelsminister und Finanzminister, deren Inhalt in Kürze bereits durch unser Blatt mitgetheilt ist, die schleunige Ausführung der projektirten Tilsit-Memeler Eisenbahn nachgesucht. Die Handelskammer hat sich der Petition angeschlossen, indem quäst. Eisenbahn ebenso sehr den Verkehr und die Gewerbethätigkeit der Provinz Preußen fördern wird, wie auch eine günstige Rückwirkung auf die gleichen Interessen hiesiger Gegend in Folge Herstellung der Thorn-Insterburger Eisenbahn erhoffen läßt. — Die Petition des hiesigen Kaufmännischen Vereins im Interesse des hiesigen Holzhandels, deren Inhalt wir zur Kenntniß unserer Leser bereits in No. 39 und 40 gebracht haben, wird zur Begutachtung einer Commission, den Herren Gieldzinski, Dauben und J. Moskiewicz überwiesen. — Auf das nachstehende Gesuch der Handelskammer an das Norddeutsche General-Konsulat zu Warschau erhielt dieselbe folgenden Bescheid: auf die Vorstellung vom 17. v. Mts. benachrichtigt das General-Konsulat die Handelskammer, daß es wegen Entscheidung der Frage: „ob es ausländischen Kaufleuten frei stehe, aufgekaufte Produkte über die Grenze auszuführen ohne sich dabei zur Expedition bei der Grenz-Zollkammer eines Patents als Gildekaufm. zu bedienen" die Vermittelung des Chefs für das Zollwesen im Königreich Polen in Anspruch genommen hat. Derselbe hat sich, nachdem er von den desfalsigen Antrage Kenntniß genommen, dahin ausgesprochen, daß er die Entscheidung dieser Frage bei dem Zoll-Departement in St. Petersburg einholen werde. Das General-Konsulat wird die Handelskammer seiner Zeit von der Antwort in Kentniß setzen. — Zur Kenntnißnahme wurden mitgetheilt: Anschreiben über die Gründung des Kaufmännischen Vereins in Graudenz (Nr. 38 u. Bl.), der Bescheid des Herrn Handelsministers auf das Gesuch der Handelskammer, betreffend den Verkehr über die Grenze nach Polen an Sonntagen und russischen Festtagen (s. No. 36 u. Bl.), Bescheid der K. Regierung zu Marienwerder auf das Gesuch der Handelskammer, betreffend die Aufhebung der Grenzsperre im Kreise Thorn (Nr. 33 u. Bl.), Rescripte des Herrn Ober-Präsidenten v. Horn betreffend den Erfolg der Gesuche der Handelskammer wegen Einführung diesseitiger Konsulate in Polen (s. No. 30 u. Bl).

— **Für Getreidehändler.** Die „Danz. Ztg." enthält folgende beachtenswerthe Notiz: Herr Edw. Klitzkowski hat kürzlich „Neueste Paritätstabellen für den Getreide-Exporthandel nebst englischen und holländischen Frachttabellen" (Danzig, im Selbstverlage) erscheinen lassen. Da die verschiedenen Getreide importirenden Länder bis jetzt noch nach verschiedenen Gewichtsnormen rechnen, ist man genöthigt, den hiesigen Preis in jedem einzelnen Fall durch eine umständliche Rechnung auf den des Importlandes zu reduciren. Um dem Uebelstande abzuhelfen, sind die vorliegenden Tabellen ausgerechnet, in denen neben den hiesigen Preisen von 16—$123\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. aufsteigend von $\frac{1}{2}$ zu $\frac{1}{2}$ Thlr. die ensprechenden auf die Gewichtsnormen der einzelnen Länder und Getreidegattungen berechneten Preise in den resp. Landesmünzen angegeben sind, und zwar für England, Holland, Frankreich, Belgien, Hamburg, Bremen und Stettin. Aehnlich sind in den Frachtentabellen, die entsprechenden Frachten in den verschiedenen Frachtgattungen und den Zahlungsmünzen der einzelnen Länder neben einander gestellt. — Die Tabellen empfehlen sich als praktisches Nachschlagebüchelchen nicht nur den eigentlichen Importeuren, sondern sämmtlichen Getreidehändlern des Ortes und der Provinz.

— **Landwirthschaftliches.** Den Landwirthen im Kreise theilen wir mit, daß zu Danzig am 4. und 5. Mai d. J. die vom Hauptverein Westpreußischer Landwirthe veranstaltete erste Fettviehschau mit Prämiirung für Rindvieh, Schafe und Schweine stattfinden wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	74
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{1}{2}$
Amerikaner	$94\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{4}$
Weizen:	
Februar	55
Roggen:	matt.
loco	42
Februar	$42\frac{1}{4}$
April-Mai	$41\frac{3}{8}$
Mai-Juni	$41\frac{5}{8}$
Rüböl:	
loco	$13\frac{1}{6}$
April-Mai	$13\frac{11}{12}$
Spiritus:	preishaltend.
loco	$14\frac{1}{4}$
Februar	$14\frac{3}{8}$
April-Mai	$14\frac{3}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Thauwetter.

Temperatur: Mittags 12 Uhr 2° Wärme.

Zufuhren nicht bedeutend, Preise unverändert.

Weizen, unverändert, hellbunt 125 — 126 Pfd. 53—54 Thlr., 130 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127 — 130 Pfd. 56 — 57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, flau, unverändert 33—36 Thlr. je nach Qualität.

Gerste flau, Brauerwaare bis 33 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, matt 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 35 Thlr., Kochwaare 36—39 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{3}{8}$ oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

Danzig, den 21. Februar. Bahnpreise.

Weizen, matt, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 42—52 Thlr., und feiner Qualität wenig oder nicht rostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfd., extra schön glasig und schwer, wenn vorhanden bis 59 Thlr., vielleicht eine Kleinigkeit mehr.

Roggen, 120—25 Pfd. $38\frac{1}{3}$—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—$37\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{4}$ Thlr. pr 8000%.

Stettin, den 21. Februar.

Weizen, loco 53—$58\frac{1}{2}$, pr. Frühj. $59\frac{1}{2}$, pr. Mai-Juni $60\frac{1}{4}$.

Roggen, loco $39\frac{1}{2}$ — 43, pr. Frühjahr $40\frac{3}{4}$, pr. Mai-Juni $41\frac{1}{2}$.

Rüböl loco $12\frac{11}{12}$, pr. Frühjahr $12\frac{11}{12}$ pr. September-Oktober 12.

Spiritus, loco $14\frac{1}{4}$, pr. Februar $14\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr $14\frac{1}{2}$, pr. Mai-Juni $14\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Februar. Temperatur: Kälte 1 Grad. Luftdruck 27 Zoll 3 Strich. Wasserstand 3 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Thurm hinter der Mauer, zwischen No. 462 Altstadt und dem früheren Kesselthore belegen, soll auf die Zeit von jetzt ab, bis zum 1. April 1873 in dem am 2. März d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Bürgermeister Hoppe in unserem Sekretariat anstehenden Lizitations-Termine vermiethet werden.

Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Thorn, den 18 Februar 1870.

Der Magistrat.

THORN,
Donnerstag den 24. c. findet statt im

Artushof

eine

Matinée Musicale

von

Ladislas Górski.

Programm.

1) Sonate (Trill du Diable) . . . Tartini.
2) a. Serenade . . . . . Haydn.
   b. Menuetto . . . . . Mozart.
3) Chaconne . . . . . J. S. Bach.
4) Larghetto . . . . . Mozart.
5) Mazourka . . . . . Kontski.

Entrée: Sitzplatz 1 Thlr. Stehplatz 15 Sgr. — Billets sind zu haben in der Musikalienhandlung von **E. Schwartz** und in der Expedition der **Gazeta Toruńska.**

Anfang 2 Uhr Mittags.

Casino.

Eine an Einstimmigkeit grenzende Majorität hat sich in dem zu den Gesellschaftsmitgliedern herumgesandten Circulair für Verlegung des nächsten Casino-Vergnügens auf

Montag, den 28. d. Mts.

ausgesprochen. Das qu. Vergnügen wird an diesem Tage nun bestimmt im Casino-Lokal stattfinden. Anfang Punkt 7 Uhr; um recht pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Von 10 Uhr an kann à la carte gespeist werden.

Thorn, den 22. Februar 1870.

Das Comitee.

v. Borries. v. Conta. Fasbender. Coeler. Baudach.

Zu den am Freitag den 25. Febr. c. Abends 8 Uhr **im Saale des Schützenhauses** stattfindenden

Gesangsvorträgen der Liedertafel

ladet die verehrten pass. Mitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Heute und die nächstfolgenden Tage

Harfen-Concert

bei **F. Jeschke,**
Brückenstraße No. 20.

Zu Masken-Bällen

empfehle mein großes Lager

eleganter Masken-Garderobe

für Damen- und Herren. Aufträge von außerhalb werden schleunigst ausgeführt.

S. Gerber in Bromberg.

Ein eleganter **Herren-Maskenanzug** ist billig zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.



16 Stück fette Ochsen

stehen im Dom Gostkowo zum Verkauf.

Drainröhren,

1", 1½", 2", 2½", 3", 4", 6", lichte Weite, billigst.

Bromberg.

W. Möbius.

Auf dem Kataster-Amte hierselbst finden einige Rechner mit guter Handschrift Beschäftigung, auf Wunsch auch nur an einigen Stunden des Tages.

Eine Bäckerei,

seit 30 Jahren in vollem Betriebe ist zu verpachten und sogleich zu übergeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Holz-Auction.

Freitag, den 25. Februar, Vormittags 10 Uhr werden auf dem Gute Katharinenflur bei Thorn, 37 Stück Eichen, 80 Birken und 30 Kiefern als Nutzhölzer meistbietend verkauft; ferner 26 Klafter Kloben, 20 Kl. Knüppel, 20 Kl. Stubben auch 200 Strauchhaufen Kiefern und 18 Kl. Ellern.

v. Sommerfeld.

Ein tüchtiger, thätiger Hof-Inspector und Rechnungsführer, findet zum 1. April cr. eine Stelle im Dominium Bialutten bei Neidenburg.

In Kuchnia bei Culmsee stehen

200 Fetthammel

zum Verkauf.

---

20 Mast-Ochsen, 180 Masthammel und zwei fette Schweine

stehen auf dem Dominium Botschin zum Verkauf.

Ziehung am 1. März

Stuttg. Dombau-Loose à 12 Sgr. — 15,000 Geldgew. mit 70,000 Gulden — empfiehlt **L. Oppenheim jr.** in Braunschweig.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?

(Sprichst du polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

!Kohlen! Kohlen! Kohlen!

Stück-, Würfel- und Nußkohlen

liefere **für 9 Sgr. pro Scheffel** franco ins Haus.

C. B. Dietrich.

Heute Mittwoch Abend 6 Uhr **warme Grützwurst** bei **Tonn,** Fleischermstr.

Natives Austern

bei **A. Mazurkiewicz.**

Täglich frische Milch à Qrt. 1 Sgr. 2 Pf. bei **Carl Lehmann.**

Papier-Servietten

per Dutzend **2½ Sgr.**

zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Der neueste

Post-Bericht des Postamts zu Thorn,

à Stück 2½ Sgr.

ist zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Dieser Postbericht ist von dem letzten im Jahre 1867 erschienenen, gänzlich verschieden und verändert.

Brückenstr. 14 ist eine Wohnung nebst Werkstatt vom 1. März oder 1. April zu vermiethen.

Wohnungen sind an ruhige Miether zu verm.; nur solche möchten sich melden Weißestr. 77.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Eine neue Ausgabe der elften Auflage von

Brockhaus Conversations-Lexikon

in 15 einzelnen Bänden

hat soeben begonnen. Monatlich erscheint ein Band.

Jeder Band geheftet 1⅓ Thlr., gebunden in Leinwand 1 Thlr. 28 Sgr., in Halbfranz 2 Thlr.

Aeltere Auflagen des Conversations-Lexikon werden im Umtausch mit 10 Thlr. angenommen.

Der erste und letzte (15.) Band nebst Prospect sind vorräthig und subscribirt man auf das Werk bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben:

Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pacht-Verträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Exekution 2c.

Mit einer Reihe von **Formularen** zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutions-Gesuchen 2c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für **Miether** und **Vermiether,** für **Pächter** und **Verpächter,** für die **Herrschaft** und das **Gesinde,** zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten. — **Preis:** 6 Sgr.

(Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Das Leben der Erde.

Blicke in ihre Geschichte,

nebst

Darstellung der wichtigsten und interessantesten Fragen ihres Natur- und Kulturlebens.

Ein Volksbuch

von

A. Hummel.

Mit 75 Holzschnitt-Illustrationen und einer Karte in Farbendruck.

Gratis-Zugabe:

Lessing's Meisterwerke,

400 Seiten stark.

Vollständig in 12 monatlichen Lieferungen à 5 Sgr.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu haben:

Der Witzbold

im fröhlichen Gesellschaftskreise. Oder: Das Buch zum Lachen, enthalt.: Wortspiele, Calembours 2c. Von **J. Lachmund.** Dritte, verm. Auflag.

Preis: 15 Sgr.

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen heilt auch bei veralteten Uebeln das Gehöröl und Wolle der Apotheke in Neu-Gersdorf, Sachsen. Ueber 200 Dankschreiben von Geheilten nebst ärztlichen Gutachten sind einzusehen in Thorn bei

Ernst Lambeck.

Eine kleine freundliche Wohnung ist zu erfragen Kl. Gerberstr. Nr. 72.

Gerechtestraße 106 ist 1 k. Wohn. zu verm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.